

In dem Aufsatze des Herrn Heye Vater in Nr. 36 des Börsenblatts scheint dem Einsender dies. eine falsche Annahme vorzuherrschen, die wohl einer Berichtigung bedürfen möchte, da vielleicht Mancher mit Herrn Heye von derselben ausgeht, obgleich nicht zu fürchten ist, daß sich viele geschäftskundige Buchhändler finden werden, die eine solche Ansicht theilen. Die Annahme des Hrn. Heye, von welcher ich spreche, ist nämlich die, daß alle Zettel mit der Bemerkung „wiederholt“ sichrer Beweis von früher schon einmal geschehener Verschreibung sind, was aber keineswegs der Fall ist. Herr Heye sehe nur einmal seine Verlangzetteln mit Bedacht durch, so wird er vielleicht selbst auf die Unwahrheit seiner Annahme kommen. Er wird, ich glaube das ziemlich fest behaupten zu können, von manchen Handlungen keine weitem Wiederholungszettel finden, als solche über Bücher, die noch nicht erschienen, oder auf seinem Leipziger Lager nicht vorräthig waren oder dgl., dagegen aber von andern unverhältnißmäßig viel. Dieser Umstand ließe sich nun freilich gerade zu Gunsten der Annahme des Hrn. Heye erklären, so nämlich, daß jene Handlungen ordnungsliebende Commissionaire haben; diese dagegen solche, bei denen mancher Zettel verloren geht — wenn sich nur nicht leicht aus den erstern wie aus den letztern solche Handlungen herausfinden ließen, die einen und denselben Commissionair haben. Und es läßt sich doch in solchem Falle nimmermehr ein Grund denken, weshalb die Zettel der einen Handlung fortwährend richtig abgegeben, die der andern aber verschleudert werden sollten; man müßte denn glauben wollen, daß der Commissionair, oder sein Lehrling oder Markthelfer, aus Widerwillen gegen einen Committenten dessen Geschäfte absichtlich schlecht besorge, welcher Verdacht sich wohl schwerlich auch nur gegen die Stimme der Vernunft rechtfertigen ließe. Nein — ich bin der Meinung, daß die vielen Wiederholungszettel, von denen kein Vorgänger angekommen ist — zum großen Theil auch keinen hatten, ja, daß die Absender dies meist recht gut wissen. Es scheint mir nämlich, als griffe eine Maxime, von deren Bestehen in einigen Handlungen ich ganz sichere Kenntniß habe, immer mehr um sich, die nämlich, Bücher, welche man schnell haben muß, gleich das erste Mal mit der Bemerkung „wiederholt“ zu verlangen, in dem Glauben, daß nun der Auslieferer, voll Furcht, den ersten Zettel doch vielleicht übersehen zu haben, augenblicklich den zweiten besorgen werde. Freilich ist, beiläufig gesagt, dieser Glaube wohl sehr falsch, denn da der Auslieferer bei einem solchen Zettel mehr zu thun hat, als bei einem andern, weil er erst im Auslieferungsbuche nachsehen muß, ob die Bestellung nicht schon expedirt ist, so legt er ihn wohl an Tagen, wo er sehr viel zu thun hat, zurück, bis der nächste Tag mehr Ruhe bringt, und die Expedition, statt beschleunigt zu werden, wird gerade durch das angewandte Mittel verhindert.

Außer dieser Erklärung des häufigen Vorkommens von Wiederholungszetteln liegt indeß noch eine andre sehr nahe. Es ist ja bekannt, in wie vielen Handlungen das Ausschreiben der Verlangzetteln jungen Leuten überlassen wird, die noch nicht daran gewöhnt sind, mit der gehörigen Pünktlichkeit zu arbeiten — ich selbst habe von dem ersten Jahre

meiner Lehrzeit an dies Geschäft besorgt — und da mag denn freilich bei manchem Buche bemerkt werden, es sei verschrieben, ohne daß der Titel auf einen Zettel gekommen ist.

So viel, um Herrn Heye darauf aufmerksam zu machen, daß wohl die mindeste Schuld an der gerügten Unordnung den Leipziger Commissionairs aufzubürden ist, und ihn somit von einer Unbilligkeit zurückzuführen — obgleich ich ihm so viel gern zugestehen will, daß auch mancher Zettel in Leipzig verloren gehen kann und mag. Wo wäre das Geschäft, das bis zum kleinsten Detail hinunter ohne einzelne Versehen zu leiten wäre! Im Ganzen werden die Geschäfte in Leipzig — es müßte sich denn seit den wenigen Jahren, vor denen ich eine Zeit lang in einem dortigen Commissiongeschäft arbeitete, sehr viel geändert haben — mit großer Pünktlichkeit besorgt, mit größerer als an einigen andern Commissionssorten, an denen mich umzusehen ich Gelegenheit gehabt habe, und ich möchte, in Bezug auf den von Herrn Heye berührten Gegenstand, hieran zu glauben nicht eher aufhören, als bis er von der Mehrheit der Committenten einzelner Handlungen häufige Wiederholungszettel aufweist, was dann freilich auf Unordnung wenigstens in diesen hindeuten würde.

M i s c e l l e n .

Die Landesregierung des Herzogthums Sachsen-Meiningen hat unter dem 18. Juli d. J. eine Aufforderung an die Redactionen der Volkskalender und Anweisung für die Censoren derselben erlassen, die ihr zu großer Ehre gereicht und wohl verdient, hier, ihrem wesentlichen Inhalte nach, abgedruckt zu werden, obgleich sie, streng genommen, nicht in den Buchhandel eingreift. Es wird darin gesagt:

„Es hat bemerkt werden müssen, daß bei den zur Unterhaltung in den Volkskalendern mitgetheilten Geschichten und Anekdoten nicht immer mit der Planmäßigkeit, Vorsicht und Klugheit verfahren wird, wie der Zweck dieser Mittheilungen, wenn er richtig erkannt worden ist, solches erfordert. Nicht nur werden hierzu oft unnütze, ja sogar schädliche und den Geschmack des Volks verderbende Sachen gewählt, sondern die zur Erheiterung und Belehrung wirklich geeigneten Mittheilungen sind nicht selten auch in einer Form und Sprache abgefaßt, in welcher sie dem größeren Theil der Leser nicht recht zugänglich sind. Da jedoch der Volkskalender eine treffliche Gelegenheit darbietet, durch sinnvolle Sprüche und Regeln, durch lehrreiche Geschichten und Erzählungen, durch allgemein ansprechende Volkslieder, durch wichtige Anekdoten, nicht minder auch durch zweckmäßige Ermahnungen und Warnungen (wenn dabei nur für den rechten Wechsel gesorgt, des Erheiternden nicht zu wenig und die Sprache der Bildungsstufe des gemeinen Mannes angemessen ist) — bildend auf die Einsicht und den Geschmack des Volkes zu wirken: so ergeht an diejenigen, denen die Redaction der Volkskalender anvertraut ist, die Aufforderung, durch eine geschickte Auswahl des Mitthei-